ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Ritschl, Hans

Article — Digitized Version

Idee und Gestalt des Sozialismus

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Ritschl, Hans (1949) : Idee und Gestalt des Sozialismus, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 5, pp. 15-22

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/130952

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Idee und Gestalt des Sozialismus

Prof. Dr. Hans Ritschl, Hamburg

Die Ideen des modernen Sozialismus sind im wesentlichen entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der gemeinsame Ausgangspunkt ihrer verschiedenen Spielarten war die radikale Kritik der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die unter der Herrschaft liberaler Ideen die Prinzipien und Formen kapitalistischer Wirtschaft entwickelt hatte.

Dieser Gegensatz darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, daß Liberalismus und Sozialismus auf gemeinsamen Wurzeln fußen. Für den engeren Bereich der Wirtschaft sind es die Ideen eines ökonomischen Rationalismus, der für beide Systeme bestimmend ist. In der liberalen Wirtschaft gilt diese Ratio in den Einzelwirtschaften und durch deren Verbundenheit mit den Märkten zugleich in der Gesamtwirtschaft. Die sozialistischen Kritiker sehen diese ökonomische Ratio sich in der Marktwirtschaft nur gebrochen verwirklichen und suchen sie in einer unmittelbaren Gestaltung der Gesamtwirtschaft zur Geltung zu bringen.

Auf den Bereich der gesellschaftlichen Prinzipien wirkten die Ideen der französischen Revolution bestimmend ein. Die Forderungen nach Freiheit und Gleichheit, die in der liberalen Ordnung für Recht und Staat verwirklicht wurden, übertrug der radikale Sozialismus auf die wirtschaftliche Ordnung selbst. Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft hatte bereits gezeigt, daß die freiheitliche Rechtsordnung nicht zu einem Ausgleich, sondern zu wachsenden Ungleichheiten führte. Die Gegensätze von Arm und Reich wurden nicht gemildert, sondern verschärft, sie drohten zu einer dauernden Ausbeutung der Industriearbeiterschaft durch die Besitzer der Produktionsmittel zu führen. Die Industrialisierung und die Steigerung der Produktivität schritten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht schnell genug fort, um die gewaltig wachsende Bevölkerung zu ausreichenden Löhnen in Arbeit zu setzen. Lohndruck, übermäßige Arbeitszeiten, unwürdige Arbeitsbedingungen waren die Begleiterscheinungen der industriellen Entwicklung unter diesen Bedingungen.

Die Sozialisten protestierten gegen diese Zustände im Namen der Gerechtigkeit und im Namen der verletzten Menschenwürde des Arbeiters. Dies waren die Wertvorstellungen, die den leidenschaftlichen Protest der Frühsozialisten wie auch die Lehren von Marx und Engels bestimmten. Sie alle aber erblickten das Heilmittel in einer rationalen Ordnung der Gesamtwirtschaft, dies um so mehr, als die Irrationalität der kapitalistischen Ordnung seit dem Ende der napoleonischen Kriege in den schweren periodisch wiederkehrenden Wirtschaftskrisen hervortrat, die den Arbeiter mit Arbeitslosigkeit, den Unternehmer mit Verlust und Bankerott bedrohten.

In der Tat, die Verheißungen der liberalen Harmonienlehre wollten sich nicht erfüllen. Die liberale Wirtschaftslehre erwartet, daß eine Harmonie von Einzelinteresse und Gesamtinteresse, von Angebot und Nachfrage, von Bedarf und Deckung sich im freien Spiel der Kräfte verwirklichen müsse. Die über den Tatsachen an diesem Glauben irre gewordenen sozialistischen Theoretiker betrachten es als Aufgabe bewußter Gestaltung und Leitung der gesellschaftlichen Wirtschaft, diese Harmonie zu erzielen.

Dem Arbeiter selber aber mußte der Gedanke einer rationalen Ordnung der gesellschaftlichen Wirtschaft als Ganzem umso näher liegen, als er in seiner täglichen Arbeit in der Umwelt des kapitalistischen Betriebes in einer höchst zweckrationalen Organisation stand und steht, in dem feingefügten Räderwerk des industriellen Betriebes. Dieser Widerspruch zwischen der Rationalität der einzelwirtschaftlichen Elemente und der Irrationalität der Gesamtordnung der kapitalistischen Wirtschaft belastet diese Ordnung mit einer anhaltenden Spannung.

Ganz überwiegend ist der Sozialismus der letzten hundert Jahre gekennzeichnet durch das Bestreben, eine rationale Gesamtordnung der gesellschaftlichen Wirtschaft zu erwirken, anstelle der als ausschließlich gedachten kapitalistischen Marktwirtschaft eine alleinige Gemeinwirtschaft zu setzen. Der Begriff des Sozialismus wurde in den Augen seiner Lehrer und Bekenner fast gleichlautend mit Gemeinwirtschaft, oder wie Sidney Webb es formulierte, der Sozialismus sei ein Prinzip sozialer Organisation.

DIE STUFEN DES SOZIALISMUS

Die Frühsozialisten vertraten, wie Marx und Engels es nannten, einen utopischen Sozialismus. Das heißt, sie stellten Idealbilder einer sozialistisch organisierten Wirtschaft und Gesellschaft auf. Allerdings lag ihren Systemen bereits eine eingehende Kritik der liberalen Wirtschaft und der kapitalistischen Produktionsweise zugrunde, die Marx und Engels vielfach angeregt hat, so die Kritik des Eigentums. Saint Simon zeigt auch bereits Entwicklungstendenzen der industriellen Wirtschaft auf und Sismondi das Auseinanderfallen der Klassen. Für die Verwirklichung ihrer Ideen aber wenden sich diese utopischen Sozialisten an die Einsicht und die Vernunft. Der Weg ist, durch Überzeugung und Propaganda ihre Ideen auf demokratischem Wege zur Herrschaft zu bringen. Der Sozialis-

mus der Fabier und der Labour Party hat diesen Weg von der Utopie zur Verwirklichung als gangbar bewiesen.

Marx und Engels begründeten den wissenschaftlichen Sozilismus, wie sie ihn selber nannten. In einer genialen Synthese einer kritischen Analyse der kapitalistischen Wirtschaftsweise und ihrer Struktur mit einer kühnen Entwicklungstheorie glaubten sie zeigen zu können, daß die geschichtliche Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und Wirtschaft zur Selbstaufhebung des kapitalistischen Systems und zu einer kommunistischen Wirtschaft führen müsse. Die breite und tiefe Wirkung dieser Lehre auf die Arbeiterbewegung Mittel- und Osteuropas beruhte auf der Verbindung revolutionären Willens mit der Verheißung einer klassenlosen Gesellschaft, die in einer kommunistischen Wirtschaft erst mit materieller Unabhängigkeit und Sorglosigkeit Freiheit und Menschenwürde herstellen könne, und mit einer als wissenschaftlich erwiesen geglaubten Theorie der notwendigen Entwicklung zu diesem vollkommenen Endzustande der industriellen Gesellschaft.

Vom utopischen Sozialismus unterscheidet sich dieses System durch die Frage, welche geschichtlichen Kräfte in der Lage und berufen seien, die kapitalistische Wirtschaft zu überwinden und den Kommunismus zu verwirklichen. Diese Kraft fanden Marx und Engels in der Arbeiterklasse, die — selbst ein Produkt der kapitalistischen Produktionsweise, unter ihr anwachsend, entrechtet, in immer größeres Elend gestoßen — die kapitalistische Hülle sprengt und den Produktionsapparat übernimmt, den die kapitalistische Entwicklung ihr in den Großbetrieben, die sich inzwischen überall durchgesetzt haben, aufgebaut hat.

Hier ist nicht der Raum, die Marx-Engels'sche Lehre in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen. Halten wir als ihre Eigentümlichkeit fest, daß sie nicht eine Lehre von der sozialistischen Wirtschaft, sondern eine Theorie der Entwicklung zum Kommunismus darstellt, daß diese Lehre endet mit der Verheißung des Umschlages der kapitalistischen Produktionsweise in eine kommunistische Wirtschaft, verbunden mit der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Die treibenden Kräfte auf dem Wege zu diesem Ziele sind die Akkumulation des Kapitales in den Händen einer stetig abnehmenden Zahl immer mächtiger werdender Kapitalisten, der Siegeszug des Großbetriebes in allen Zweigen der Produktion, die Vernichtung des Mittelstandes und seine Herabdrückung in das Proletariat, die Verschärfung und Beschleunigung der Wirtschaftskrisen, Lohndruck, Arbeitslosigkeit, schärfste Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital und damit fortschreitende Verelendung der Massen. Das Proletariat selbst erhält in dieser Vision der geschichtlichen Entwicklung die Sendung, die vollkommene Ordnung der klassenlosen Gesellschaft zu verwirklichen, wenn die Stunde der Revolution schlägt. In dieser klassenlosen Gesellschaft, so glauben Marx und Engels, soll der Staat absterben und sich erübrigen. So ausschließlich aber ist der Sozialismus Sache der Arbeiterklasse, daß für die Zeit der Revolution und für eine Übergangszeit die Diktatur des Proletariates vorgesehen wird.

Der marxistischen Lehre fehlte mit der Utopie, dem Idealbilde der erstrebten Ordnung, jede nähere Vorstellung von den praktischen Problemen, die für eine kommunistische Wirtschaft auftreten mußten. Die Marxisten verzichteten auf eine schrittweise Verwirklichung einer sozialistischen Ordnung, die Bewegung war nicht reformerisch, sondern revolutionär, sie bejahte die Härten der kapitalistischen Wirtschaft als notwendiges Durchgangsstadium, alle sozialen Reformen wurden als nutzlos und höchstens die Entwicklung hemmend abgelehnt. Indem die geschichtliche Entwicklung mit Notwendigkeit zum Umschlag in eine kommunistische Ordnung führen sollte, bedurfte es keines Handelns der Arbeiterklasse bis zur Stunde der Revolution. Der revolutionäre Wille, das Fieber der Erwartung wurden geschürt, nicht aber die Kräfte geschult für die praktische Bewährung in einer sozialistischen Wirtschaft.

Diese Lehren wurden bestimmend für die Anschauung und die Haltung der deutschen Sozialdemokratie in den achtziger und neunziger Jahren und über die Jahrhundertwende hinaus. Die geschichtliche Entwicklung folgte indes nicht den vorgezeichneten Bahnen der Marx'schen Prognose. Die Verelendung des Proletariates schritt nicht fort, vielmehr stiegen die Reallöhne seit der Jahrhundertmitte fortgesetzt an, die Arbeitszeiten sanken auf ein erträgliches Maß, die Entwicklung der Betriebsformen zeigte nicht den durchgängigen Sieg des Großbetriebes, Bauerntum und Handwerk erhielten sich als lebensfähige Wirtschaftsformen. Der Mittelstand wurde weder von der Kapitalakkumulation und Betriebskonzentration ausgelöscht, noch in das Proletariat hinabgestoßen. Aber der revolutionäre Radikalismus der Sozialdemokratie hinderte ihn, sich dieser Partei anzuschließen.

Wie die Entwicklung einen offensichtlich anderen Verlauf nahm, als Marx und Engels vorhergesagt hatten, kam es in der deutschen Sozialdemokratie zu einer Spaltung der Ansichten. Die Gruppe der Revisionisten stellte fest, daß die Revolution noch in weitem Felde liege, daß die Wirtschaft noch nicht durchweg für den Übergang zu einer sozialistischen Wirtschaft reif sei. Sie fand damit den Weg zu einer Mitarbeit an den positiven Aufgaben einer schrittweisen Sozialreform. Diese bedeutsame und fruchtbare Wendung zeigen die Worte Eduard Bernsteins aus dem Jahre 1898 an: „In einem guten Fabrikgesetz kann mehr Sozialismus stecken als in der Verstaatlichung einer ganzen Gruppe von Fabriken." Gegenüber den Revisionisten hielten die strenggläubigen Marxisten in der Partei an dem Marx'schen Programm der Revolution fest. Trat für die Revisionisten das Ziel des „Zukunftsstaates" zurück, so mußten auf der anderen Seite die orthodoxen Marxisten den Gedanken

Marxens aufgeben, der Zeitpunkt der Revolution sei bestimmt und ihr Gelingen abhängig von der Reife der kapitalistischen Entfaltung.

Je weniger dies der Fall war, desto schärfer trat die revolutionäre Ungeduld hervor und desto mehr mußte der Weg einer vorgreifenden Diktatur einer entschlossenen Minderheit als Lösung erscheinen. Diesen Schluß zog Lenin, er wandte sich damit von dem Marx'schen Determinismus ab und bekannte sich zu einem revolutionären Voluntarismus, das heißt, dem Glauben an einen freigestaltenden revolutionären Willen.

Damit sind die Grundlagen aufgezeigt für die heutige Spaltung des bolschewistischen Kommunismus und des westeuropäischen Sozialismus. Mit der zwölfjährigen Herrschaft des Nationalsozialismus wurde die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie unterbrochen. Die Führung im westeuropäischen Sozialismus ging auf die britische Labour Party über.

DIE KRISE DES SOZIALISMUS

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu übersehen, daß der Sozialismus in Deutschland nach den schweren Katastrophen unter völlig geänderten Verhältnissen nicht nur materiell, sondern auch geistig sich neuen Fronten, neuen Aufgaben, neuen Gegensätzen gegenübergestellt sieht. Nicht der Weg allein, auch das Ziel ist umstritten. Es ginge wohl kaum an, bei dem Heidelberger Programm von 1925 stehen zu bleiben, das die Gedanken und Forderungen des revisionistischen Marxismus widerspiegelt.

Gehörte es zu den besten Bestandteilen Marxscher geistiger Schulung, geänderte wirtschaftliche, politische, soziologische Lagen historisch-kritisch zu analysieren und daraus Schlüsse zu ziehen für das taktische Verhalten der Bewegung, so ist dieses Verfahren nun in allgemeinerem Sinne anzuwenden. Aber es wird nicht ausreichen, hier mit den Methoden des ökonomischen Materialismus alle Veränderungen auf die Interessenlagen von ökonomischen Klassen zurückzuführen. Dabei müßten in der politischen und soziologischen Analyse logische Kurzschlüsse auftreten, die sich bitter rächen würden.

Praktisch sieht sich der Sozialismus, als geistige Bewegung gedacht, vor die Aufgabe gestellt, die Erfahrungen der vergangenen beiden Jahrzehnte zu verwerten und zu verarbeiten, die Erfahrungen der großen Weltwirtschaftskrise, die Erfahrungen mit den totalitären Regimen, mit dem Nationalismus und Imperialismus, mit den Ergebnissen der Planwirtschaft in Rußland, der Lenkungswirtschaft, der Kriegswirtschaft, der neoliberalen Wirtschaftspolitik und der neoliberalen Kritik an jeglichem Kollektivismus.

Die Frage ist, was sind die wichtigsten und ursprünglichen Forderungen des Sozialismus, wieweit können sie verwirklicht werden, was ist als unhaltbar und unrealisierbar preiszugeben. Hatte Karl Marx gegen jede Idee den ideologischen Verdacht erhoben, daß sie nur eine Interessentenlehre sei, so muß heute gegen den klassischen Sozialismus der utopische Verdacht erhoben werden, insofern unrealisierbare Erwartungen und Verheißungen an eine alleinige und ausschließliche Gemeinwirtschaft geknüpft wurden. Und dahinter erhebt sich die drohende Frage, gilt nicht schon in den radikalen Ideen selber und verstärkt in ihrer Verwirklichung eine gefährliche Dialektik, die Freiheit in Zwang, Demokratie in Diktatur, Sozialismus in totale Zwangswirtschaft umschlagen läßt? Eindeutig tritt dieser dialektische Umschlag hervor in den Lehren von Thomas Hobbes und Rousseau, im Ansatz aber auch in der Lehre Marxens selber in der Forderung der Diktatur des Proletariates. Ist dieser Umschlag unvermeidlich? Oder ist ein freiheitlicher Sozialismus möglich, der die ursprüngliche Forderung einer wahrhaft humanen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung verwirklicht? Die Vorfrage ist, was denn Sozialismus ist: nur ein Prinzip sozialer Organisation, nur das eindeutige Ergebnis des Sieges einer Klasse in alleiniger Wirklichkeit des Kampfes an materiellen Interessen ausgerichteter Klassen, ein monistisches System vergesellschafteter Wirtschaft? Oder ist der Sozialismus vielleicht doch eine Idee, eine Idee vom Zusammenleben der Menschen? Und wenn das der Fall wäre, wie könnte eine solche Idee politische Kraft und reale Gestalt gewinnen?

DIE IDEE DES SOZIALISMUS

Betrachten wir Sozialismus primär als Idee und nicht als ein Prinzip der sozialen Organisation, so können wir ihn nicht entwickeln aus dem Gegensatz zu der Organisationsweise der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, sondern wir müssen ihn gegenüberstellen der gesellschaftlichen Idee, aus der die kapitalistische Ordnung gestaltet ist. Diese Idee ist der Individualismus. Und Sozialismus ist dann primär nicht Antikapitalismus, sondern Antiindividualismus.

Individualismus ist die Gesellschaftsanschauung, daß das Individuum das erstgegebene, ursprüngliche und die Gesellschaft begründende Element ist. In den individualistischen Systemen wird also das Individuum als der einzige und letzte Sinn der Gesellschaft verstanden, alle gesellschaftlichen Gebilde und der Staat erscheinen hier nur als eine gemeinsame Veranstaltung, um dem Individuum die besten Bedingungen seiner persönlichen Entfaltung zu gewährleisten, und dies geschieht vor allem durch die Zusicherung möglichst weitgehender Freiheitsrechte. Der wirtschaftliche Liberalismus vermeinte, aus der Befolgung der Eigeninteressen der Individuen werde sich die Harmonie der Interessen aller ergeben.

Sozialismus ist nun demgegenüber die Gesellschaftsanschauung, nach der das Individuum nur als Teilganzes der sozialen Ganzheiten gedacht werden kann, aus ihnen und in Auseinandersetzung mit ihnen sein geistiges Wesen empfängt und nur in ihnen zur selbständigen sittlichen Persönlichkeit zu reifen vermag. Der Dualismus von Gesellschaft und Einzelwesen er-

hoben in die sittliche Sphäre als Gemeinschaft und Persönlichkeit ist das Grundverhältnis der Gesellschaftslehre.

Gesellschaftliches Leben wird zur Gemeinschaft, und im individuellen Leben bildet sich Persönlichkeit erst, indem die vitalen Kräfte des natürlichen Lebens der Individuen wie der Staaten und Völker in sittliche Ordnungen eingefügt werden. Dies aber ist die unabdingbare Voraussetzung und Bedingung kulturellen Lebens überhaupt.

Indem der Sozialismus so den notwendig sittlichen Charakter der menschlichen Gesellschaft erkennt, erscheint er als ethischer Sozialismus. Wohlgemerkt ist er damit nicht etwa auf die Aufgabe zurückgeworfen, ein rationales System wohlgemeinter Regeln der Sozialethik aufzustellen. Vielmehr sind uns diese ethischen Werte weithin gegeben als „Konstanten" des gesellschaftlichen Systems, die in der antiken und abendländischen Kultur entwickelt worden sind, so die Werte der persönlichen Freiheit, der Gemeinschaft, der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit, der Familie, der Nächstenliebe.

Wird nun eine solche Idee vom Wesen der Gesellschaft zur bestimmenden und formgebenden Idee eines Zeitalters, so wird sie damit erhoben zu dem Prinzip des sozialen Bewußtseins. Sinn und Sendung der sozialistischen Bewegung ist also, den Sozialismus zum Prinzip des sozialen Bewußtseins zu erheben.

Damit aber formt sie den sozialen Willen, drängt die Idee auf ihre Verwirklichung in einer ihr entsprechenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Der Sozialismus wird damit zum Prinzip der sozialen Gestaltung.

Halten wir einen Augenblick inne: ist diese wissenschaftliche Erkenntnis und Konzeption einer Idee des Sozialismus als eines ethischen Sozialismus nur rational gewonnen, am Schreibtisch erdacht, vielleicht erst hier zu voll bewußter Klarheit gebracht, und wie könnte solch eine wissenschaftliche Erkenntnis zum sozialen Bewußtsein einer Zeit erhoben und zum Prinzip sozialer Gestaltung werden? Ist es nicht die Utopie einer Idee? Nun, diese Idee selbst liegt bereits allen Spielarten des Sozialismus des 19. Jahrhunderts zugrunde, auch dem Marxismus, hinter dessen geschichtsdialektischer Konstruktion das ethische Ideal einer klassenlosen Gesellschaft steht, in der es keine Ausbeutung mehr geben soll, in der die materielle Sicherung des Lebens aller die Freiheit aller verwirklichen sollte. Und ist nicht der leidenschaftliche Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung gespeist aus dem ethischen Protest gegen die Mißstände, die unter ihm aufbrachen! Die erst vor zwanzig Jahren veröffentlichten Frühschriften von Karl Marx zeigen, daß die ethischen Werte humanitärer Ideale seinen Ausgangspunkt bildeten. Die sozialistische Bewegung selbst wurde getragen von dem Ethos der Forderung nach einer besseren Welt. Der Sozialismus ist hinter allen rationalistischen Konstruktionen sozialistischer Wirtschaft entstanden als Antiindividualismus, als Besinnung auf das Wesen menschlicher Gemeinschaft. Aus der produktiven Spannung zu dem individualistischen System der kapitalistischen Wirklichkeit, in Abwehr und Gegensatz zu ihm entfaltet sich neu der Sozialismus als vordringendes Prinzip des sozialen Bewußtseins. Aus dieser Welt der Vereinzelung und Vermassung des Menschen ist der Sozialismus aufgebrochen als der Wille zu einer sozialen Gestaltung der menschlichen Gemeinschaften. Hier liegt der Ursprung, und hier liegt die geschichtliche Kraft der sozialistischen Idee. Diese Idee aber braucht nicht beschränkt zu sein auf die Schicht der in der kapitalistischen Ordnung Benachteiligten. Je ausschließlicher sich der marxistische Sozialismus auf die materiellen Interessen allein der Arbeiterklasse berief und stützte, desto deutlicher trat die Gefahr hervor, daß die sozialistische Idee zu einer Klassenideologie wurde, die mit der Radikalität ihrer Forderungen und der Einseitigkeit ihres Blickpunktes auf wachsenden Widerstand stoßen mußte, desto stärker waren die ethischen Pflichten und die ethischen Werte des gesellschaftlichen Zusammenlebens selbst gefährdet.

Das große Beispiel des Aufstieges eines ganzheitlichen und ethischen Sozialismus zeigt die britische Labour Party, die von der Gesellschaft der Fabier entscheidend bestimmt wurde. Diese unabhängigen Männer bekannten sich als Sozialisten, sie wandten sich nicht ausschließlich an die Arbeiterschaft, sondern an alle Klassen der Gesellschaft. Damit war es möglich, aus allen Schichten des Volkes Männer und Frauen zu gewinnen, die für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ein besonderes soziales Verantwortungsgefühl, Hingabe, Opferbereitschaft und ein ausgesprochenes Dienstethos mitbrachten. Der freiheitliche Geist, die maßvolle, undoktrinäre und doch zielbewußte Haltung der Labour Party erlaubte breiten Schichten die Mitarbeit, die einem klassenkämpferischen Sozialismus nicht Folge geleistet hätten, dazu gehörten z. B. auch und gerade kirchliche Kreise, die bei uns von der marxistischen Sozialdemokratie zurückgestoßen wurden. Niemand wird behaupten, daß damit die Interessen der britischen Arbeiterschaft an die Bourgeoisie verkauft worden seien. Auch handelt es sich in einer sozialistischen Ordnung darum, jeder Klasse ihre berechtigten Ansprüche zu erfüllen, nicht aber, allein die materiellen Ansprüche, die Wünsche, die Lebensformen einer Klasse zu ausschließlicher Geltung zu bringen.

Es ist zu hoffen, daß die Sozialdemokratische Partei in Deutschland, auch wenn sie heute wieder in die Opposition gedrängt ist, den notwendigen politischen Kampf nicht als Klassenkampf führen wird, sondern als Kampf um den Sieg einer im Interesse des ganzen Volkes liegenden Idee. Sonst ist sie in Gefahr, als

bloßer Exponent eines Gruppenegoismus doktrinär zu verhärten, ihre geschichtliche Sendung zu versäumen, ihren Führungsanspruch zu verlieren.

FREIHEITLICHER SOZIALISMUS

Die Selbstbesinnung des Sozialismus nach dem Zusammenbruch der Hitlerschen Gewaltherrschaft ließ in vielen Stimmen den Ruf nach einem freiheitlichen Sozialismus erschallen. Der Gegensatz zum totalen Staate, die Mängel der bürokratischen Kriegswirtschaft, die Notwendigkeit, sich mit der grundsätzlichen und scharfsinnigen Kritik der neoliberalen Wirtschaftslehre auseinanderzusetzen, ließ die Frage nach den Formen und Möglichkeiten eines freiheitlichen Sozialismus aufspringen. Versuchen wir, die Grundzüge einer sozialistischen Ordnung aus der Idee des Sozialismus zu entfalten.

Wird die Idee des Sozialismus zum Prinzip der sozialen Gestaltung erhoben, so wird mit der Anerkennung des der Gesellschaft innewohnenden Dualismus von Gemeinschaft und Persönlichkeit die rechtliche und die materielle Sphäre beider Bereiche gesichert und umgrenzt werden müssen. Der Sozialismus setzt miteinander und gleichzeitig die Freiheitsrechte der Persönlichkeit und der Gemeinschaft und die der Gemeinschaften untereinander. Allerdings wird der Sozialismus gekennzeichnet durch eine stärkere Betonung der den Rechten gegenüberstehenden Pflichten, er wird zumindest die wirtschaftlichen Freiheitsrechte enger begrenzen müssen und zwar notwendig, weil der naive Optimismus des wirtschaftlichen Liberalismus unhaltbar ist, daß die soziale Harmonie von selbst hervortreten werde, wenn nur jeder seinem privaten Vorteil nachstrebe. Der Sozialismus fügt alle Teilganzheiten den jeweils übergreifenden größeren sozialen Ganzheiten ein. Die Mannigfaltigkeit der sozialen Gliederung in Kreisen aufsteigender Gemeinschaften und freier gesellschaftlicher Verbindungen wird anerkannt und gesichert.

Dem Dualismus von Persönlichkeit und Gemeinschaft entspricht, daß beide mit einer eigenen Güterwelt zu eigenverantwortlichem Handeln ausgestattet werden. Der Sozialismus bejaht die geschichtlich gewordene Mannigfaltigkeit des sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Der Kommunismus dagegen bekennt sich zum Prinzip des sozialen Monismus, der alleinigen Geltung des Gemeineigentums und der Gemeinwirtschaft.

Die Marx-Engels'sche Prognose der geschichtlichen Entwicklung verhieß, dieser soziale Monismus werde das notwendige und eindeutige Ergebnis der Entfaltung, Bewegung, Entartung und Selbstaufhebung der kapitalistischen Wirtschaft sein. Wir sahen, daß schon die revisionistischen Sozialisten diese Erwartung preisgaben oder in eine ferne Zukunft verschoben. Der moderne westeuropäische Sozialismus hat das Zielbild einer totalen Gemeinwirtschaft und einer vollkommunistischen Wirtschaft fallen lassen. Damit legt er das Bild einer dualistischen Wirtschaftsordnung zugrunde, einer Ordnung, die Privateigentum und Gemeineigentum in den mannigfaltigsten Formen kennt, die Martkwirtschaft und Gemeinwirtschaft nebeneinander und in wechselseitiger Ergänzung als Grundlage anerkennt.

Und eine solche dualistische Ordnung hat von jeher bestanden, niemals gab es eine ausschließlich kapitalistische Wirtschaft, stets ruhte sie zugleich auf den gemeinwirtschaftlichen Grundlagen der öffentlichen Wirtschaft in Staat und Gemeinde, in Genossenschaften und Vereinigungen. Diese dualistische Ordnung ist aus der Idee des Sozialismus fortzubilden, umzuprägen, aus ihr neu zu gestalten.

Diese geschichtlich gewordene Wirklichkeit unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systemes ist mannigfaltig, unendlich vielgestaltig in ihren Formen. Sie weist nicht eine Tendenz auf, aus sich heraus ein einziges Prinzip zur Alleinherrschaft zu bringen. Diese gegebene Ordnung ist aus der sozialistischen Idee zu formen und auszugestalten. Wie aber kann eine Idee die Wirklichkeit gestalten? Nach marxistischer Lehre ist die Idee nur Widerspiegelung und Reflex der materiellen Produktionsverhältnisse und der Klasseninteressen. Die letzte Triebkraft der geschichtlichen Bewegung ist danach allein die Änderung der Produktionsweise, der technische Fortschritt, der sie umgestaltet. Diese Annahme ist unhaltbar. Materielle Verhältnisse können sich nicht aus sich selbst umgestalten.

Neue Ideen entstehen aus den produktiven Spannungen, in denen sich der menschliche Geist zur vorhandenen Wirklichkeit der geltenden materiellen Verhältnisse und der herrschenden Ideen befindet. Jede neue Idee ist eine Antithese, die der Wirklichkeit entgegentritt mit dem Willen, sie umzugestalten. Aber nicht jede Idee ist gestaltungskräftig, nicht jeder Weltverbesserer kommt mit seinen Plänen zum Zuge. Damit eine Idee Gestalt gewinne, müssen die Bedingungen für ihre Verwirklichung gegeben sein, und hierzu gehören nicht allein die materiellen, sondern ebenso die geistigen Bedingungen. Die materialistische Geschichtsauffassung von Marx und Engels glaubte die geistigen Bedingungen auf die materiellen reduzieren zu können und preßte sie zugleich in das ungeheuer vereinfachende Schema der Teilung der Gesellschaft in zwei Klassen.

Gilt nun aber für das Wirksamwerden der Ideen ein Gesetz der Wesensgebundenheit, einer Bedingtheit durch die materielle und geistige Struktur der Gesellschaft, so wird es die Aufgabe sein, diese Bedingungen zu erkennen, wenn die Idee wirksam verwirklicht werden soll. In solcher Struktruanalyse hat sich der wissenschaftliche Sozialismus zu bewähren.

Gilt diese Aufgabe gegenüber der gegebenen Ordnung, die den Ansatzpunkt des umgestaltenden Handelns bildet, so zugleich gegenüber dem Zielbilde einer sozialistischen Ordnung; wie muß sie gestaltet sein, um die letzten Werte der sozialistischen Idee zu verwirklichen?

Blieb auch im revisionistischen Sozialismus das Fernziel eine vollsozialisierte Wirtschaft, eine totale Gemeinwirtschaft, so zeigte das russische Beispiel, daß diese Wirtschaft notwendig die Form einer zentralistischen Planwirtschaft annehmen muß. In ihr aber ist die Freiheit der Persönlichkeit, das eigenverantwortliche Handeln in Frage gestellt oder ausgeschlossen. Es wurde deutlich, daß mit der Rationalisierung der Gesamtordnung die Rationalität in den Elementen, in den Betrieben, in der Konsumwahl zumindest gefährdet ist. Stärkeren Eindruck als sachlich gerechtfertigt, machte im westlichen Sozialismus der Einwand der Neoliberalisten, die Planwirtschaft schließe jede Rechenhaftigkeit aus und hebe sich damit als rationale Wirtschaft selber auf. Schwerer sollte die Einsicht wiegen, daß die totale Planwirtschaft zu einer ungeheuren Uniformierung der Bedarfsdeckung und zu einer Verarmung der Gebrauchsgütererzeugung führen muß. Mit der Mannigfaltigkeit des Wirtschaftssystemes verschwindet auch die Mannigfaltigkeit des Güterangebotes. Je stärker aber der moderne Industriearbeiter unter der Einförmigkeit der Arbeit leidet, desto mehr sucht er den Ausgleich einer freiheitlichen Gestaltung seines Lebens, Freiheit der Wahl des Arbeitsplatzes, der Verwendung seines Einkommens, der Wahl der Wohnung, der Art der Bedarfsdeckung.

Sofern im westlichen Sozialismus noch die Möglichkeiten einer vollsozialisierten Wirtschaft durchdacht werden, trifft man durchweg auf die Konstruktion stark dezentralisierter Wirtschaft, ja allgemein des Einbaues von Märkten als verbindender Glieder der Produktionsbetriebe. Fast immer aber werden von vornherein Bauerntum, Handwerk, Handel und Landstraßenverkehr, Gaststättengewerbe und ähnliche Zweige von der Sozialisierung ausgenommen. Damit aber ist ein breiter marktwirtschaftlicher Sektor anerkannt und zugelassen. Anstelle einer monistischen Gemeinwirtschaft wird eine dualistische Wirtschaftsordnung bejaht, in der nur der Anteil des gemeinwirtschaftlichen Sektors verbreitert werden soll.

Die Sozialisierung der Produktionsmittel nimmt im westeuropäischen Sozialismus nicht mehr die überragende Stellung ein als einziges und überall anwendbares Mittel zur Verwirklichung der Idee des Sozialismus. Sollte nach der Marx'schen Theorie die Sozialisierung der Produktionsmittel das „Lohnverhältnis" aufheben und mit ihr die Ausbeutung des Arbeiters, so wissen wir heute, daß die totale Planwirtschaft das Lohnverhältnis vielmehr zur alleinigen Form der Einkommensgewinnung erhoben hat, daß der einst so heiß bekämpfte Akkordlohn dort zu verschärfter Anwendung gelangt. — Umstritten sind die Formen der Sozialisierung, anstelle der Verstaatlichung wird vielfach die Übertragung auf die Gemeinden, auf eigene Körperschaften oder Stiftungen verlangt. Aber auch hier ist mit der bloßen Änderung der Eigentumsverhältnisse kein durchgreifender Wandel für den Arbeiter geschaffen, wie sich jetzt wieder in England und Frankreich bei den „Nationalisierungen" zeigte. Und wäre dies anders, so müßte ja bei nur teilweiser Sozialisierung die Arbeiterschaft hier begünstigt, dort benachteiligt sein. Unabhängig von der Eigentumsfrage bleibt das Problem der Stellung des Arbeiters im Betriebe und zum Betriebe, zum Werksleiter und zum Werkmeister. Eine soziale Gestaltung dieser Verhältnisse aus sozialistischem Geiste — den auch der Unternehmer haben kann — wird heute erstrebt in der „sozialen Betriebsgestaltung", in dem, was man in den zwanziger Jahren als Werksgemeinschaft bezeichnete. Hier liegt mit das wichtigste Feld der Bewährung sozialistischen Geistes und sozialistischer Gesinnung. Die Forderungen der „Wirtschaftsdemokratie", des Mitspracherechtes der Arbeiterschaft im Betriebe, der Gewerkschaften in den Berufs- und Wirtschaftsorganisationen erscheinen wichtiger als die Frage des Eigentums, sie gelten für öffentliche wie für private Betriebe.

Niemand erwartet heute noch, daß in sozialisierten Unternehmungen höhere Löhne gezahlt und herausgewirtschaftet werden könnten, es ist hier also keine Ausbeutung mehr zu beseitigen. Der moderne Sozialismus teilt nicht mehr die utopische Erwartung, mit der Abschaffung des Privateigentums werde der sozial vollkommene Mensch geboren, müßten alle gesellschaftlichen Schäden und Mängel bis zum Verbrechen und zur Prostitution von selber verschwinden.

Die Sozialisierung nimmt heute im System der sozialistischen Reformpolitik eine ganz andere Stellung ein. Sie wird bestimmt durch die Aufgabe, die Machtzusammenballung in wenigen Händen und vor allem die monopolistischen Gebilde, die in der freien Marktwirtschaft auftraten, zu überwinden. Die Vertrustung und Kartellisierung des Bergbaues und der schweren Industrien hat zu monopolistischer Preispolitik und zu einer Fälschung der Marktdaten geführt, zu Kapitalfehlleitung, zur Verschleuderung der Produkte im Dumping, zu einer Vergiftung des weltwirtschaftlichen Wettbewerbes und damit zur Verschärfung der weltpolitischen Gegensätze. Sie hat die Konjunkturausschläge übersteigert, die Krisen verschärft. Gerade die Untersuchungen der neoliberalen Wirtschaftler haben gezeigt, wie weithin unsere Wirtschaft mit monopolistischen und monopolähnlichen Gebilden durchsetzt ist.

Die Neoliberalen glauben, hier das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können und die Voraussetzungen der liberalen Wirtschaft, die in einer Vielzahl kleiner und mittlerer Betriebe und Unternehmungen bestanden, künstlich wiederherstellen zu können. Aber Monopolzerschlagung und wirksame Monopolkontrolle sind nicht leicht zu verwirklichen, am wenigsten von einer Partei, die jene mächtigen Interessentengruppen in ihren eigenen Reihen hat.

Ist den liberalen Markttheoretikern das Monopol vor allem anstößig, weil es die marktoptimale Preisbildung und Einkommensverteilung stört und zerstört, so tritt

für den sozialistischen Kritiker hinzu, daß die Sozialisierung hier aus einem weiteren Grunde erforderlich ist, weil in Bergbau und Schwerindustrie die Güter des reproduktiven Verbrauches erzeugt werden, in denen die Krisen und Stockungen besonders hervortreten. Die Sozialisierung des Bergbaus und der Grundstoffindustrien wird es erlauben, die Konjunkturschwankungen mit ihren verheerenden Rückschlägen auszuschließen. Dazu genügt es nicht, eine Wettbewerbswirtschaft wieder auf allen Gebieten herzustellen, denn gerade in ihr traten die Konjunkturzyklen im 19. Jahrhundert hervor. Nur dank geschichtlicher Unkenntnis können die Neoliberalisten heute behaupten, diese Krisen seien vor dem Auftreten der Monopole harmlos gewesen!

Zur Uberwindung der Konjunkturzyklen genügt es nicht, eine interventionistische Konjunkturpolitik von der Seite der Geld- und Kreditpolitik zu treiben. Es bedarf dazu einer umfassenden Planwirtschaft, die den marktwirtschaftlichen und den gemeinwirtschaftlichen Sektor ergreift. Mit dieser Planwirtschaft stoßen wir endlich auf den zentralen Punkt der modernen sozialistischen Wirtschaftsidee. In ihr ist die Wirtschaftspolitik, die Finanzpolitik, die Sozialpolitik zu koordinieren. Das Ziel ist, die rhythmische Dynamik der kapitalistischen Wirtschaft umzusetzen in eine gleichmäßige Entfaltung, in eine stetige Dynamik wirtschaftlicher Entwicklung. Dazu ist es zunächst notwendig, den Ausbau im gemeinwirtschaftlichen Sektor wie die Ersatzbauten und Anlagen nach langfristigen Plänen festzulegen, ferner den Wohnungsbau, dem die sozialistische Wirtschaft besonders fördern und weithin in gemeinwirtschaftlicher Form selber tragen muß, ebenfalls nach langfristigen Bauplänen zu gestalten. Aber auch der Ausbau der großen Wirtschaftszweige, die erweiterte Reproduktion der industriellen Erzeugung muß langfristig vorgeplant werden. Gegenüber dem martkwirtschaftlichen Sektor muß es das Ziel sein, indirekte Lenkungsmaßnahmen zu bevorzugen. Vielleicht genügt bei ausreichender Kapitalbildung und niedrigem Zinsfuß das Mittel der Baugenehmigungen, das der Staat ohnehin in der Hand hat. Im Maße der verfügbaren Baustoffe, Kraftstoffe, Verkehrsleistungen und Arbeitskräfte müßten die Baugenehmigungen beschränkt werden. Mit diesem Mittel arbeitet erfolgreich die sozialistische Wirtschaftspolitik in Schweden. Bei Kapitalknappheit wird die Satzung des Zinsfußes und eine direkte Investitionslenkung nicht zu entbehren sein. Auf die mannigfachen Fragen, die in einer solchen Rahmenplanung auftreten, einzugehen, ist hier nicht der Raum. Das allgemeine Ziel ist, mit einer vollbeschäftigten Wirtschaft eine optimale Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfes nach seiner sozialen Dringlichkeit zu erreichen. Uberall aber ist die wirtschaftliche und soziale Selbstverwaltung, die genossenschaftliche Selbsthilfe, die schöpferische Initiative der bürokratischen Fürsorge und Bevormundung vorzuziehen. Gerade hierin wird sich freiheitlicher Sozialismus zu bewähren haben. Sind in der kapitalistischen Wirtschaft allein der kaufkräftige Begehr und die Rentabilität des Kapitals entscheidend für den Ansatz der Produktivkräfte, so wird die sozialistische vorgeplante Wirtschaft die Bedingungen der Rentabilität so setzen, daß eine optimale Bedarfsdeckung in der Volkswirtschaft erzielt wird.

Im so umgrenzten marktwirtschaftlichen Sektor bleibt dem Wettbewerb sein Spielfeld, er hat die Aufgabe, die Kosten zu senken, die Leistungen zu steigern, die Erzeugung der Nachfrage anzupassen, jede aufspringende Lücke im kaufkräftigen Bedarf zu schließen, neue Güter, neue Verfahrensweisen und Produktionsarten zu erproben und einzuführen.

Das Experiment der liberalen Wirtschaft aber hat uns eindeutig gezeigt, daß die marktwirtschaftlichen Prinzipien alleine nicht ausreichen, daß die rechtliche Ordnung einer freien Wirtschaft den Mißbrauch ihrer Freiheitsrechte nicht ausschließt, daß aus diesem naturalistischen Gefüge einer freien dynamischen kapitalistischen Wirtschaft die Konjunkturzyklen hervorbrechen, die den Bestand dieser anethischen Ordnung selber in Frage stellen.

Nur in einer gestalteten sozialistischen Ordnung, in der Eigentum und Arbeit immer zugleich im Dienste des Ganzen stehen, werden Persönlichkeit und Gemeinschaft sich in Freiheit und Hingabe bewähren und entfalten können.

Summary: Idea and aspect of Socialism. Within the sphere of economy, Liberalism and Socialism are based on the idea of an economic rationalism. Utopian Socialism which departs from the ideal picture of a socialistically organized economy, differs from scientific Socialism which inquires the historical forces that are destined to overcome the Capitalist economy. The Marxian doctrine,

Résumé: Idées et formes du socialisme. Dans la sphère de l'économie le libéralisme et le socialisme se basent sur e' idée d'un rationalisme économique. La différence d'une part entre le socialisme utopique qui part d'une conception idéalisée de l'économie socialisée et le socialisme scientifique d'autre part consiste dans la recherche des forces historiques qui seront appelées à vaincre l'économie capitaliste. La doctrine marxiste ne disposant que d'un idéal hypothétique de l'ordre

Resumen: Idea y aspecto del socialismo. En la esfera de la economía, el liberalismo y el socialismo descansan sobre las ideas de un racionalismo económico. Del socialismo utópico, que parte de la imagen ideal de una organización económia socialista, se distingue el socialismo científico que inquiere las fuerzas históricas destinadas a vencer el régimen capitalista. Con el concepto de la imagen ideal del orden

imagining an ideal picture of the desired order, lacks any conception of the practical problems of a Communist economy. As the course of history did not follow the prescribed way, its members argued about the road they had to take to reach their aim. This led to the division between Bolshevik Communism and the west European Socialism. Practically speaking, Socialism faces the task to digest the experiences of the last 20 years. The following question arises: is Socialism only the principle of a social order, or is it an idea of the community life of men. As regards its idea, Socialism is not in the first place anti-capitalism, but anti-individualism, by this Socialism becomes the principle of a social structure. To the Dualism of personality and community corresponds the fact that both are supplied with their particular class of goods assuming responsibility of their actions. Socialism affirms the multiplicity of the social and economic life which has become historical, while Communism adheres to the social monism. Modern Socialism does not expect that the denial of private property would overcome all damages and deficiencies of society. Everywhere economic and social autonomy, cooperative assistance and creative initiative should be preferred to bureaucratic tutelage. Marketing principles, however, do not suffice that the legal order of free enterprise excludes the abuse of its liberties.

social aspiré, ne sait aucunement imaginer les problèmes pratiques d'une économie communiste. Le développement historique ne suivant pas le cours prévu, les adhérents du socialisme scientifique arrivaient à des conclusions contradictoires quant aux méthodes appropriées pour atteindre leur but. Cette querelle aboutit dans la scission entre le bolshevisme communiste et le socialisme de cours en Europe occidentale. En tant que mouvement idéologique le socialisme se trouve dans l'obligation d'assimiler les expériences des derniers vingt ans. La question se pose s'il n'est rien qu'un principe d'organisation sociale ou plutôt une conception complexe de la condition humaine et de la vie commune des hommes. Originairement l'idée du socialisme ne consiste pas dans l'anti-capitalisme, mais dans l'anti-individualisme. Le socialisme devient donc le principe régulatif de la réalité sociale. En conséquence du dualisme entre personnalité et communauté, tous les deux disposent — chacun pour soi — de biens dont ils sont responsables et dont ils se servent comme instrument d'action. Tandis que le socialisme admet la diversité de la vie sociale et économique, comme suite du développement historique, le communisme établit le principe d'un monisme social. Le socialisme contemporain ne regarde plus l'abolition de la propriété privée aux moyens de production comme remède absolu contre les insuffisances et les imperfections de la vie sociale. Partout à la tutelle burocratique on prefère l'autonomie sociale et économique ainsi que celle des syndicats et l'initiative créatrice. Pourtant les principes du système du marché libre ne donnent pas de garanties suffisantes pour exclure l'abus de ses droits de liberté.

anhelado, la doctrina marxista carece de todo concepto de los problemas prácticas de una economía comunista. Como el curso de la historia no siguió el derrotero señalado, sus partidarios reñieron sobre el camino que debían tomar para alcanzar su fin. El resultado fué la división en el comunismo bolcheviquista y el socialismo de Europa occidental. Prácticamente, el socialismo como movimiento espiritual se ve hoy frente a la tarea de digerir las experiencias de los últimos 20 años. Surge el problema si el socialismo sólo es el principio de una organización social o la idea de una vida común de los hombres. Como idea el socialismo no es en primer lugar anticapitalismo, sino antiindividualismo por lo cual el socialismo es el principio de la estructura social. Al dualismo de la personalidad y la comunidad corresponde que ambas se proveen de su propia clase de bienes obligandolas a asumir la responsabilidad de sus actividades. El socialismo afirma la multiplicidad histórica de la vida social y económica, en cambio, el comunismo adhiere al principio del monismo social. De la negación de la propiedad privada el socialismo no espera el vencimiento de todos los perjuicios y males de la sociedad. Por todas partes se debía dar la preferencia a la autonomía económica social y a la iniciativa creadora sobre la tutela burocrática. Los principios del régimen del mercado no bastan para que el orden legal del sistema librecambista excluya el abuso de su libertad civil.